

Die Weichen auf Aufschwung stellen!

Im Jahr 2005 fiel das Wirtschaftswachstum äußerst schwach aus. Wie in der Vergangenheit war auch das abgelaufene Jahr durch eine gesplante Konjunktur gekennzeichnet. Während die Exporte weiter boomten, wurde die Binnendynamik durch stagnierende private Konsumausgaben und leicht zurückgehende Ausgaben der öffentlichen Haushalte belastet. Für die Metall- und Elektroindustrie war das Jahr 2005 ein Erfolg. Hier stiegen Aufträge, Produktion und Umsätze deutlich an. Aktuell lassen alle Indikatoren auf einen Aufschwung hoffen. Institute und Wirtschaftsverbände haben ihre Wachstumsprognosen angehoben. Im Februar erreichte der Ifo-Geschäftsklima-Index ein Rekordhoch. Ob aus der guten Stimmung ein Aufschwung wird, hängt nun vor allem von einer stärkeren Binnennachfrage ab. Wir brauchen kräftige Lohnerhöhungen und ein Zukunftsinvestitionsprogramm, das diesen Namen auch verdient!

Rückblick auf 2005:

Schwaches Wirtschaftswachstum,

Die Gesamtwirtschaft ist nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes im Jahr 2005 preisbereinigt nur sehr schwach um 0,9 Prozent gewachsen. Ein genauer Blick auf die Statistiken gibt Aufschluss über die Stärken und Schwächen der hiesigen Wirtschaftsentwicklung.

Wie in den Vorjahren entwickelte sich vor allem der **Außenhandel** dynamisch nach oben. Erneut ist Deutschland Exportweltmeister. Insgesamt wurden Waren im Wert von gut 786 Milliarden Euro ausgeführt und Waren im Wert von knapp 626 Milliarden Euro eingeführt. Der Exportüberschuss erreichte damit ein Rekordniveau von über 160 Milliarden Euro.

Während die Außenwirtschaft in hohem Maße zum Wirtschaftswachstum beigetragen hat, verlief die **Binnendynamik** außerordentlich schwach. Maßgeblich verantwortlich hierfür sind die stagnierenden Konsumausgaben der privaten Haushalte (+0,0%) sowie die leicht rückläufigen Staatsausgaben (-0,4%). Der Anteil der öffentlichen Investitionen am Bruttoinlandsprodukt hat einen historischen Tiefstand von 1,3 Prozent erreicht.

Zur schwachen Binnenkonjunktur wiederholt beigetragen haben die **Fehlentwicklungen bei der Einkommensverteilung**. So sind die Arbeitnehmerentgelte um 0,5 Prozent gesunken, und die Löhne und Gehälter pro Kopf legten nur um schwache 0,5 Prozent zu. Dagegen stiegen die Unternehmens- und Vermögenseinkommen um satte 6,1 Prozent. Diese Scherentwicklung ist nicht nur verteilungspolitisch äußerst bedenklich, sondern auch wirtschaftspolitisch gefährlich. Denn die Stagnation der Masseneinkommen ist eine wesentliche Ursache für die schwache Binnenkonjunktur.

Das Wachstum wäre höher ausgefallen, wenn die Binnenwirtschaft mit der Exportwirtschaft hätte Schritt halten können. Bedingungen hierfür wären höhere private

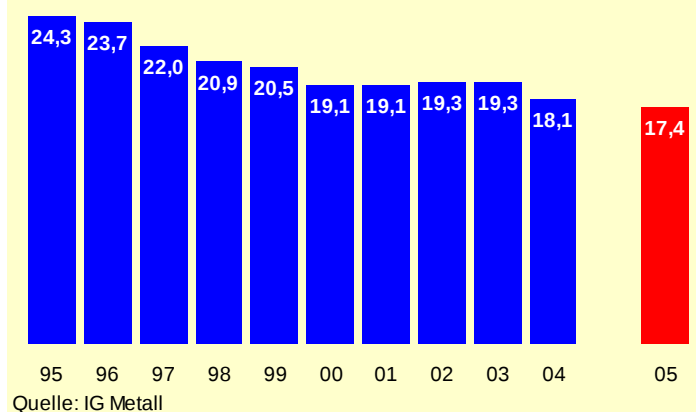
Konsumausgaben und ein konjunkturgerechtes Verhalten der öffentlichen Haushalte gewesen!

.... aber gutes Jahr für die Metallindustrie

Für die Metall- und Elektroindustrie war das abgelaufene Jahr ein Erfolg. Dies wird durch den Anstieg der Bestellungen (+5,9%), des Umsatzes (+4,6%) und der Produktion (+4,7%) belegt. Der Erfolg der Metallindustrie basiert vor allem auf der starken Exportorientierung. Entsprechend stieg der Auslandsumsatz um 6,7 Prozent.

Lohnquote erneut rückläufig

Anteil der Löhne und Gehälter am Umsatz in der metallverarbeitenden Industrie in Prozent



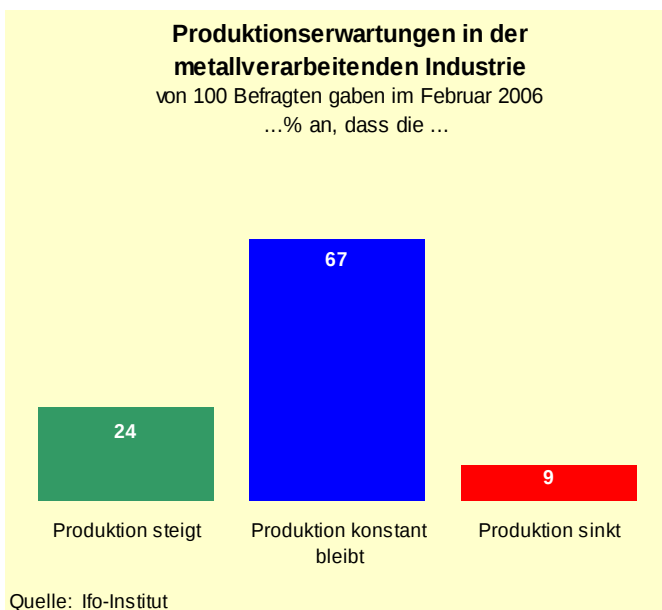
Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Metallindustrie hat sich durch rückläufige Lohnstückkosten von -3,6 Prozent weiter verbessert. Sinkende Lohnstückkosten und die anhaltenden Exporterfolge entziehen dem Gerede vom gefährdeten Standort Deutschland durch zu hohe Arbeitskosten die Grundlage.

Der Anteil der Löhne und Gehälter am Umsatz ist weiter gesunken und hat einen historischen Tiefstand von 17,4 Prozent erreicht.

Ausblick: Gute Stimmung vorhanden, aber Weichen müssen gestellt werden!

Für das laufende Jahr kann mit einem höheren **Wirtschaftswachstum** gerechnet werden. Die Prognose der Bundesregierung geht von einem Wachstum von 1,6 Prozent aus. Die Wirtschaftsverbände erwarten aktuell eine noch bessere Entwicklung. So hat der DIHK im Februar seine Konjunkturprognose von 1,5 Prozent auf 2 Prozent angehoben.

Noch optimistischer schätzten die Unternehmen selbst die aktuelle Lage und die Geschäftsaussichten ein. Seit Sommer vergangenen Jahres ist hier eine anhaltende Verbesserung festzustellen. Der Ifo-Index für das Geschäftsklima hat im Februar ein 15-Jahres-Rekordhoch erreicht. Besonders die Metallunternehmen erwarten eine positive Geschäftsentwicklung. So geht nahezu jedes vierte Metallunternehmen von einer steigenden Produktion aus. Hingegen rechnet nicht einmal jedes zehnte Unternehmen mit einer sinkenden Produktion in den nächsten Monaten. Noch optimistischer sind die Exporterwartungen. Hier gehen 30 Prozent der Befragten von einer Steigerung aus und nur eine kleine Gruppe von 3 Prozent rechnet mit rückläufigen Exporten.



Die Anzeichen für einen Aufschwung verfestigen sich. Zweifelsohne können sich auch die vorhandenen positiven Erwartungen für die kommende wirtschaftliche Entwicklung als nützlich erweisen. Letztlich entscheidend werden aber die realen Faktoren sein. **Hierzu braucht es jetzt die richtigen Weichenstellungen durch ein gutes Zusammenspiel aller wirtschaftspolitischen Akteure!** Der Binnenmarkt muß jetzt endlich gestärkt werden.

Höhere Löhne

Der notwendige Schub in der Binnennachfrage muss durch eine Kombination aus höheren Löhnen sowie durch gezielte öffentliche Investitionen erreicht werden. Andernfalls droht, dass die positiven Erwartungen nicht durch die reale Entwicklung gedeckt werden können.

In der laufenden Tarifrunde der Metallindustrie wird über die Einkommen der gut 3,4 Millionen Beschäftigten entschieden. Die gesamtwirtschaftliche Dimension muss in dieser Tarifrunde besonders beachtet werden.

„Kompletter Unsinn“

Dass Lohnerhöhungen sich nicht in einer gestärkten Nachfrage niederschlagen würden, ist kompletter Unsinn. Hierzu führen die Ökonomen Heiner Flassbeck (UNCTAD) und Friederike Spieker aus:

„Der (...) Einwand, alle Kaufkraft höherer Löhne ginge irgendwo verloren, ist so alt wie dumm. Schon in den Siebziger Jahren war sich der Sachverständigenrat nicht zu schade durchzudeklinieren, wie wenig von 100 D-Mark Lohnzuwachs am Ende auf den heimischen Märkten ankommt.

Heute gibt es keinen einzigen Arbeitgeberverband, der nicht diese Uralt-Argumentation stereotyp wiederholt. Da verschwinden auf wundersame Weise 25 Euro in den Lohnnebenkosten, 20 in den Steuereinnahmen des Staates, 30 in den Importen und 10 in der Ersparnis, so dass, sage und schreibe, nur 15 von 100 Euro der heimischen Güternachfrage zugeführt werden.

Natürlich ist das kompletter Unsinn, weil alle, die von diesen Abgaben profitieren, das Geld sofort und vollständig wieder ausgeben. Besonders perfide ist die Argumentation mit den Importen: Das Ausland gibt derzeit, ausweislich unseres gewaltigen Leistungsbilanzüberschusses, weit mehr bei uns aus, als wir dort nachfragen. Die Ersparnis schließlich, die einen wirklichen Entzug von Kaufkraft darstellt, ist bei wenig verdienenden Arbeitnehmern nachweislich wesentlich geringer als bei gut verdienenden Unternehmerhaushalten.“

Quelle: TAZ (Ausgabe vom 3. Februar 2006/Seite 11)

Die Forderung der IG Metall nach einer Entgelterhöhung von fünf Prozent orientiert sich an den ökonomischen Rahmenbedingungen. Für die Metallindustrie kann allein von einer Produktivitätssteigerung von gut 4,5 Prozent ausgegangen werden. Die Verkaufspreise sollen um gut ein Prozent wachsen. Angesichts der guten Lage der Metallindustrie sind höhere Löhne für die Unternehmen gut finanzierbar.

.... und öffentliche Zukunftsinvestitionen

Notwendig ist zudem ein öffentliches Zukunftsinvestitionsprogramm, das diesen Namen auch verdient! Die IG Metall fordert, dass jährlich mindestens 20 Milliarden Euro zusätzlich in strategisch wichtige Bedarfsfelder (Verkehr/Umwelt/öffentliche Infrastruktur) investiert werden.